

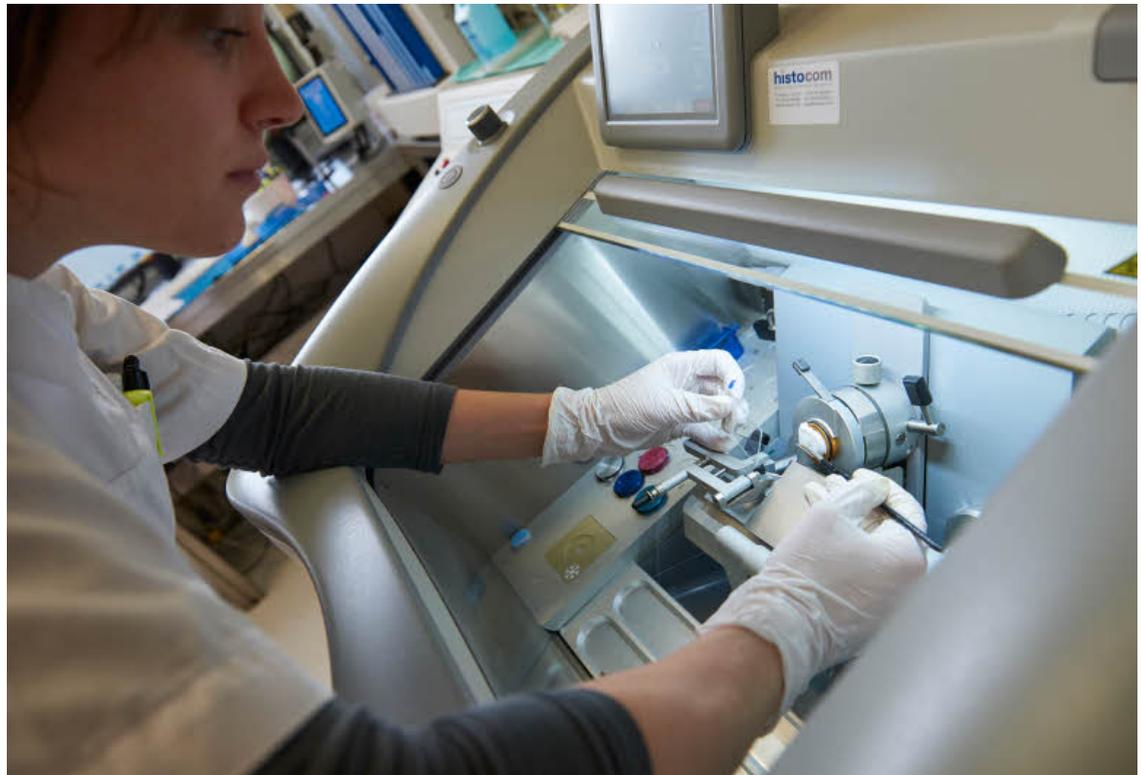


WISSENSWERT

Erfreulich: Kosten für Energieverbrauch sind rückläufig

Spitzenmedizin benötigt viele medizinische Geräte und Anlagen zur Diagnose und Therapie. Einen hohen Energiebedarf haben z. B. Großgeräte wie Magnetresonanz- und Computertomografen. Auch in die Beleuchtung, Datenverarbeitung und Gebäudeinstallationstechnik fließt viel Energie. Damit die Salzburger Landeskliniken Spitzenmedizin bieten können, ist eine stete technische Weiterentwicklung aller Kliniken notwendig. Im nationalen Vergleich liegen die Salzburger Landeskliniken beim Energieverbrauch unter den Zahlen anderer Kliniken. Insgesamt werden jährlich 34 Mio. kWh elektrische Energie und 44 Mio. kWh Wärmeenergie verbraucht, um damit 141 Gebäude, 43 Operationssäle, zahlreiche Intensivstationen und Ambulanzen mit aufwendiger Medizintechnik zu betreiben.

Der Anspruch, medizinische Versorgung auf höchstem Niveau bieten zu können, macht auch Neubauten und Sanierungen notwendig. So werden in den nächsten Jahren rund 250 Millionen Euro in Bauprojekte investiert. Schon in den vergangenen Jahren wurden viele Aktivitäten und Projekte umgesetzt, die den Energieverbrauch stark gesenkt haben. Der Verbrauch von Strom und Wärme konnte in den vergangenen fünf Jahren um 14 Prozent pro Quadratmeter reduziert werden.



Mit dem Cryostat werden Gewebeproben während der Operation von den Pathologen überprüft, um festzustellen, ob der Tumor vollständig entnommen wurde oder nachgebessert werden muss. BILD: SALK

Heilung mit Hightech

Patienten den Zugang zu den modernsten Entwicklungen anbieten können.

Schonende, schnelle Untersuchungen und Therapien auf höchstem Niveau bilden zusammen mit einer sehr persönlichen Betreuung der PatientInnen die Grundlage für eine optimale Versorgung im Krankheitsfall.

Salzburg hat – vor allem, was die neuesten Entwicklungen betrifft – stets die Nase vorn. So etwa wurde hier als erstes Zentrum in Österreich die sogenannte „bildgeführte Radiotherapie“ (IGRT) eingesetzt. „Damit lassen sich auch bewegliche Or-

gane oder Tumore zielgenau bestrahlen, weil sie mit speziellen Röntgenvorrichtungen sichtbar gemacht werden“, erklärt Univ.-Prof. Dr. Felix Sedlmayer, Vorstand der Universitätsklinik für Radiotherapie und Radio-Onkologie. Bei der intraoperativen Radiotherapie (IORT) werden Tumore noch während der Operation bestrahlt. Durch den Einsatz dieser Technik ist Salzburg eines der weltweit führenden Zentren bei der Behandlung des Mammakarzinoms (Brustkrebs).

Das PET/CT ist die modernste Technik zum Aufspüren selbst kleinster Tumore. Hier sind zwei bildgebende Verfahren miteinander kombiniert: die Positronen-Emissions-Tomografie (PET) und die Computertomografie (CT). Dabei kann man auch den Krankheitsverlauf beobachten und prüfen, ob beispielsweise eine Chemotherapie effektiv ist.

Am Uniklinikum Salzburg werden all diese modernen Verfahren zum Wohle der PatientInnen eingesetzt.

IM GESPRÄCH

Fit für die Zukunft

Trotz schwieriger Rahmenbedingungen investiert das Land Salzburg kräftig in die Modernisierung seiner Krankenhäuser.

Gesundheits- und Spitalsreferent Christian Stöckl hält an den Krankenhausstandorten im Land fest. Zudem soll die Versorgung der Patienten überall auf dem neuesten Stand der Medizin möglich sein.

Redaktion: Herr Landesrat, worin sehen Sie zurzeit die größten Herausforderungen?

Stöckl: Die rasanten Änderungen im Gesundheitsbereich stellen uns vor immer neue Aufgaben. Das betrifft im Besonderen die Spitalslandschaft. Um die Gesundheitsversorgung der Bevölkerung im ganzen Bundesland sicherzustellen, ist es notwendig und auch mein Ziel, alle Krankenhäuser in Salzburg zu erhalten. Dabei gilt es aber eine Vielzahl von gesetzlichen Rahmenbedingungen einzuhalten.

Welche sind das?

Da ist zunächst einmal die Gesundheitsreform des Bundes. Sie sieht vor, dass die Ausgaben im Gesundheitsbereich 2017 um höchstens 3,6 Prozent steigen dürfen und in den Folgejahren sogar um je einen Zehntelprozentpunkt pro Jahr gesenkt werden sollen. Dazu macht uns das neue Krankenanstalten-Arbeitszeitge-



Grünes Licht für die Neugestaltung der Universitätsklinik für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie. 1,7 Mio. Euro sind dafür budgetiert, in wenigen Monaten können sich Patienten und Mitarbeiter über modernste Arbeits- und Behandlungsbedingungen freuen.

setz zu schaffen. Es reduziert die Arbeitszeit der Ärztinnen und Ärzte auf 48 Stunden pro Woche und erhöht somit den Bedarf an Ärztinnen und Ärzten, der vor al-

lem in kleineren Spitälern extrem schwer zu decken ist. Eine weitere Schwierigkeit liegt darin, dass die Qualitätskriterien ständig in die Höhe geschraubt und Eingrif-

fe nur beim Erreichen bestimmter Fallzahlen durchgeführt werden dürfen. Gerade für die kleinen Spitäler bedeutet das eine Beschneidung ihrer Kompetenzen. Und zuletzt sieht die neue Ärzteausbildungsordnung wesentlich mehr Spezialisierungen vor als früher. Auch das trifft die kleineren Spitäler am meisten. In Wirklichkeit bräuchte man breiter ausgebildete Ärztinnen und Ärzte, um die Bevölkerung gut versorgen zu können.

Wie gehen Sie damit um?

Um die Krankenhäuser in Tamsweg und Hallein am Leben zu erhalten, wurden sie in die Salzburger Landeskliniken eingegliedert. Die Krankenhäuser Zell am See und Mittersill wurden im Tauernklinikum zusammengeführt. Für den Standort Mittersill sind derzeit, auf Basis des medizinischen Konzeptes, eine Bestandsanalyse und das Investitionskonzept in Umsetzung. Selbstverständlich werden auch die Salzburger Landeskliniken sowie das Schwerpunktkrankenhause Schwarzach durch viele Maßnahmen und entsprechende Investitionen kontinuierlich weiterentwickelt.

Danke für das Gespräch!

Uns liegt das Wohl der Patienten am Herzen

VORWORT

Priv.-Doz. Dr. Paul Sungler
GF der Salzburger Landeskliniken



„In unserem Haus arbeiten kompetente und freundliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die zuhören können und auf die Probleme und Wünsche der Patientinnen und Patienten gut und rasch reagieren“ – dieses positive Gesamtergebnis ergab die jüngste

Patientenbefragung in unseren Kliniken. Fazit: Unsere Patienten sind ausgesprochen zufrieden mit unseren Leistungen und stellen uns ein sehr positives Zeugnis aus. Rund 3000 Patientinnen und Patienten haben uns das bestätigt.

Ein sehr gutes Licht auf die kommunikativen und sozialen Kompetenzen im Umgang mit den Patientinnen und Patienten wirft zum Beispiel auch das Ergebnis auf die Frage, ob sich die Patienten vom ärztlichen Personal ernst genommen fühlen. Dies

wurde von nicht weniger als 97,2 Prozent der Befragten mit Ja beantwortet. Eine überwiegende Mehrheit von 92 Prozent ist der Überzeugung, in den Entscheidungsprozess bezüglich der Behandlung mit einbezogen zu werden und ebenfalls gut 92 Prozent der Befragten lobten die Freundlichkeit des Pflegepersonals.

Diese große Zustimmung zeigt, wie engagiert und fachlich hoch qualitativ unsere Mitarbeiter tagtäglich hier an den Salzburger Landeskliniken arbeiten.



Mit dem Minisequencing kann man herausfinden, ob eine genetische Veranlagung zur Entwicklung von Krebs besteht. Biologin Mag. Dr. Barbara Zellinger führt in diesem Fall eine BRCA-Analyse durch.

BILDER: SALK

Studien ermöglichen den Zugang zu neuesten Wegen in der Krebsbehandlung

MICHAELA PIRCHER

Weltweit erkranken jährlich mehr als zwölf Millionen Menschen an Krebs, in Österreich sind es etwa 38.000.

„Obwohl die Zahl der Neuerkrankungen steigt, sterben heute weniger Patienten an Krebs“, sagt der Leiter der III. Medizin/Oncologie, Univ.-Prof. Dr. Richard Greil, „vor allem Patientinnen in forschungsaktiven Kliniken haben weltweit die besten Aussichten auf eine optimale Therapie. In unserer Klinik sind wir im Bereich von Brustkrebs extrem forschungsaktiv. Derzeit laufen 20 aktive Studien zur Innovation von Brustkrebsbehandlungen, vor allem im Bereich der molekularen Medikamente. Im Gegen-

Ein weiterer Schwerpunkt liegt im Bereich der Immuntherapien. Hier versucht man, die schädlichen Teile der Immunabwehr, die das Wachsen der Tumorerkrankung anregen, zu eliminieren. Oder aber die durch den Tumor geschwächten „zytotoxischen T-Zellen“ wieder zu reaktivieren und im Kampf gegen den Tumor einzusetzen. Prof. Greil: „Diese Studien werden zum Teil nur an wenigen ausgewählten Zentren der Welt durchgeführt.“

Über Erbinformationen in den Tumorzellen will man individuelle, auf die Patientin zugeschnittene Therapiekonzepte entwickeln. Auch der Einsatz von Antikörpern gegen die Blutgefäßneubildung bei Brustkrebspatientinnen führte bisher bei einem Teil der Frauen zu ausgezeichneten Ergebnissen.

Genetische Abklärung mit dem Next-Generation-Screening

Bis zu fünf Prozent aller Krebserkrankungen und fünf bis zehn Prozent der Brustkrebs- und Eierstockkrebskrankungen sind erblich bedingt. In diesen Fällen treten in den Familien der Patienten gehäuft Krebserkrankungen auf. Betroffene erkranken meist sogar bis zu zehn Jahre früher als ihr Elternteil. Und häufig sind

Mutationen im BRCA1- bzw. im BRCA2-Gen dafür verantwortlich. Diese ziehen zusätzlich ein erhöhtes Risiko für andere



„Forschung ist essenziell im Kampf gegen Krebs.“

Richard Greil, Onkologe

Greil weiter. „Die hohen Überlebens- und Heilungsraten bei frühen Stadien von Brustkrebs sind das Ergebnis einer interdisziplinären Behandlung und der medikamentösen Tumortherapie, die einer Krebs-OP vorangehen kann. Damit erzielen wir Resultate, die besser sind als in anderen Brustkrebszentren Europas.“

Tumorarten in der Bauchhöhle wie Dickdarmkrebs, Prostatakarzinome, Bauchspeicheldrüsen- oder Magenkrebs nach sich.

Am Uniklinikum Salzburg kann man dieses Risiko mit einer molekulargenetischen Untersuchung abklären lassen. „Mit dem Next-Generation-Sequencing (NGS) steht uns eine höchst innovative und moderne Technologie zur Verfügung“, sagt Pathologe Prof. Karl Sotlar, „die wir gemeinsam mit der Onkologie und Humangenetik umsetzen.“

Für kaum eine andere Tumorart hat sich ein solcher Wettlauf um die bestmöglichen Strategien entwickelt wie bei Brustkrebs. „Die Betreuung in forschungs- und qualitätsorientierten Zentren mit sehr hohen Fallzahlen ist eine gute Grundlage für eine optimale Patientenversorgung“, so



„Die Pathologie leistet Hilfe bei der Diagnose und Therapie.“

Karl Sotlar, Pathologe

satz zur Chemotherapie, die eher unspezifisch wirkt, greifen die neuen Wirkstoffe („Biologicals“) die Krebszellen zielgenau an und schonen damit den Gesamtorganismus.“

SALZBURGER WOCHEN SONDERPRODUKT

Uniklinikum
Journal

Medieninhaber:
Salzburger Verlagshaus GmbH
Herausgeber: Dr. Maximilian Dasch
Geschäftsführer:
Mag. (FH) Maximilian Dasch, Erich Scharf
Mitglied der Geschäftsführung:
Prof. Klaus Buttinger LL.M. oec.
Chefredakteur:
Mag. Mag. (FH) Hermann Fröschl
Anzeigenleitung: Enrico Weishuber
5021 Salzburg, Karolingerstraße 40
T. +43 662/82 02 20, M: sw@svh.at

Red.: Mag. Michaela Pircher
Anzeigen, Verkauf: Salzburger Verlagshaus
& Landeskliniken Salzburg
5021 Salzburg, Karolingerstraße 40
Tel. +43 662/820220, Fax: DW -555
E-Mail: sw@svh.at
Internet: www.svh.at
Anzeigentarif SVH Nr. 2 vom 1. 1. 2017
Druck: Druckzentrum Salzburg
5021 Salzburg, Karolingerstraße 38

Für diese Ausgabe „Uniklinikum Journal“ werden Druckkostenbeiträge geleistet. Es handelt sich somit, gem. § 26 MG, um „entgeltliche Einschaltungen“.



PFLEGE

Ausbildung an der „Puppe“

Das neue Berufsbild der Pflegefachassistenz ist ebenso interessant wie begehrt. Der nächste Ausbildungslehrgang startet im Frühjahr 2018, Anmeldungen dafür sind ab Herbst 2017 möglich.

Zu den Tätigkeiten der Pflegefachassistenz zählen die Durchführung von Pflegemaßnahmen sowie die Mitwirkung bei der Diagnostik und Therapie wie etwa das Ab- und Anhängen von Infusionen, EKG und Lungenfunktionstests oder auch das Legen von Magensonden. Auszubildende werden auf die Pflege von Neugeborenen bis hin zu Hochbetagten vorbereitet.

Das neue Kompetenzzentrum

Das kürzlich fertig gewordene Kompetenztrainingszentrum für Pflege an den Salzburger Landeskliniken befindet sich in einer ehemaligen Bettenstation und dient dazu, Auszubildende in einer möglichst realistischen Umgebung an die Pflege am Patienten heranzuführen. Auszubildende spielen Pflegetätigkeiten wie z. B. die Mobilisation bettlägeriger Patienten mit ihren Kollegen durch und üben diverse Fertigkeiten (Blutabnahme, Katheter legen) mithilfe von modernen Simulationspuppen ein. Erst

dann dürfen sie – zunächst unter Anleitung von erfahrenen PraxisanleiterInnen – mit PatientInnen arbeiten. Ein weiteres Standbein der Ausbildung bilden Fallbeispiele, die mit SchauspielpatientInnen simuliert werden.

Neue Berufsbilder der Pflege

Das neue Pflegegesetz sieht einige Änderungen vor: Die bisherige Pflegehilfe heißt nunmehr Pflegeassistent, dazu gibt es die Pflegefachassistenz mit zweijähriger Ausbildung. Die Ausbildung für den gehobenen Dienst kann weiterhin an den Fachhochschulen und bis 2018 am BIZ der Salzburger Landeskliniken/Uniklinikum sowie auch bei externen Anbietern absolviert werden.

Die Leiterin des BIZ – Bildungszentrum am Uniklinikum Salzburg, Mag. Maria Pichler, erklärt: „Wir bilden bereits seit Herbst 2016 PflegeassistentInnen nach den neuen Inhalten aus. Diese Ausbildung ist besonders für die Langzeitpflege von großer Bedeutung. Dazu laufen bereits Lehrgänge für die Pflegefachassistenz. Der nächste Lehrgang startet im März 2018.“

Was unterscheidet nun die einzelnen Berufsfelder voneinander? Die Pflegeassistentin arbeitet nach Anordnung und unter Aufsicht. Die Ausbildung dauert ein Jahr. Hauswirtschaftliche und logistische Aufgaben sollen

künftig von Servicekräften übernommen werden.

Die neue Pflegefachassistenz mit zweijähriger Ausbildung entlastet den gehobenen Dienst bei pflegerischen, therapeutischen und diagnostischen Aufgaben. Die Pflegefachassistenz arbeitet nach Anordnung, aber eigenverantwortlich und ohne verpflichtende Aufsicht.



Die nötigen Fertigkeiten für den Pflegeberuf werden an Kollegen, Puppen oder SchauspielpatientInnen eingeübt.

BILD: SALK

Patientensicherheit ist oberstes Anliegen

Patientensicherheit und Risikomanagement haben einen großen Stellenwert im Gesundheitssystem. Dafür ist nicht allein das medizinische Personal zuständig. Auch die PatientInnen werden zunehmend in diesen Prozess eingebunden, indem sie mit persönlichen Erfahrungen Fehlerquellen aufdecken und diese beheben helfen.

Denn selbst bei größter Sorgfalt: Wo Menschen arbeiten, können Fehler passieren. Problematisch sind auch die vielen Nahtstellen zwischen den Berufsgruppen, die immer komplexer werdenden Abläufe, der rasante medizinische Fortschritt und die immer knapper werdenden Ressourcen. Die Salzburger Landeskliniken haben deshalb das Thema Qualitäts- und Risikomanagement bereits im Jahr 2009 zur „Chefsache“ erklärt und eine eigene Stabsstelle dafür eingerichtet.

Priv.-Doz. Dr. Paul Sungler, GF der Salzburger Landeskliniken: „Im Gegensatz zu Krankenhäusern mit niedrigerer Versorgungsstufe bieten wir als Zentralkrankenhaus und Uniklinikum eine Vielfalt an Diagnostik und komplexen Be-

handlungsmöglichkeiten an. Mit dem Qualitäts- und Risikomanagement und den damit verbundenen Verbesserungs- und Optimierungprozessen in den vergangenen Jahren haben wir im Haus schrittweise einen Kulturwandel herbeigeführt.“ Univ.-Doz. Dr. Doris Mack leitet die Stabsstelle für Qualitäts- und Risikomanagement. Sie sagt: „Als Ärztin weiß ich, wie wichtig es ist, Strukturen zu haben, die Fehler verhindern. Wenn trotzdem einmal etwas passiert, analysieren wir den Fall und treffen entsprechende Maßnahmen, damit genau dieser Fehler nicht ein weiteres Mal passiert.“

Dazu gibt es auf allen Stationen und in den OPs ausgebildete Risikomanager, sowohl aus dem medizinischen wie pflegerischen Bereich, die darauf sensibilisiert sind, mögliche Risiken aufzuspüren. „Auch der Patient selbst spielt eine wichtige Rolle“, so Mack weiter, „Für ein ordentliches Arzt-Patient-Aufklärungsgespräch braucht es Zeit und Einfühlungsvermögen. Es geht vor allem darum, zu erfahren, welche Medikamente eingenommen werden, ob Allergien vorliegen und wenn ja, welche. Aber auch, ob man Raucher ist oder eine andere Suchterkrankung vorliegt.“

Für den gehobenen Dienst in der Gesundheits- und Krankenpflege gibt es ein Bachelorstudium über sechs Semester an der FH Salzburg/Puch-Urstein. Voraussetzung ist eine Hochschulreife wie Matura, Berufsreife- oder Studienberechtigungsprüfung beziehungsweise eine einschlägige Berufsausbildung plus Zusatzprüfungen.

In Salzburg gibt es zudem an der Paracelsus Medizinischen Privatuniversität ein Bachelorstudium der Pflegewissenschaft über sieben Semester, welches mit dem Erlangen eines Diploms in der Gesundheits- und Krankenpflege endet.

Nähere Infos dazu gibt es auf der Homepage der Salzburger Landeskliniken: www.salk.at

Handelshaus LAMBERT
Gesund werden. Gesund bleiben.

Gutschein: Schuhe für Einlagen*
- 10% Rabatt*

Großes Angebot an Diabetiker- und Hallux-Valgus Schuhen!
*(= Schuhe mit Wechselfußbett). Gültig bis 31.7.2017 gegen Vorlage dieses Gutscheins, nicht mit anderen Rabatten kombinierbar. Keine Barablässe. Pro Paar nur ein Gutschein einlösbar.

5020 Salzburg: Alpenstr. 39 • Bergstr. 8 • Ignaz-Harrer-Str. 44b • Ignaz-Rieder-Kai 21 • 5071 Wals, Krimpling 2 • 2 x in 5400 Hallein • 5441 Abtenau
Lambert Einlagen-Schuh GmbH mit Orthopädieschuhmacherwerkstätte: Itzinger Hauptstr. 18, 5020 Salzburg, Tel. 0662 / 450007, gratis Parkplätze!

Gesunde Füße.
Wir helfen dabei.
www.lambert.at
office@lambert.at

SAMARITERBUND SALZBURG

ARBEITER-SAMARITER-BUND ÖSTERREICHS

0662/8125
office@samariterbund.eu
www.samariterbund.eu
www.facebook.com/Samariterbund.Landesgruppe.Salzburg

HILFSWERK

- Haushaltshilfe
- Hauskrankenpflege
- Pflegeberatung
- Notruftelefon
- 24h Betreuung
- Kinderbetreuung
- Tagesmütter
- Kindergruppen
- Jobs in Pflege & Betreuung

Kontakt & Informationen:
HILFSWERK Salzburg, Kleßheimer Allee 45, 5020 Salzburg, 0662/434702, office@salzburger.hilfswerk.at oder im Familien- u. Sozialzentrum in Ihrer Nähe.

SOFTLASERZENTRUM
Salzburg & Wien

- ENDLICH NICHTRAUCHER IN 90 MINUTEN
- EINFACH ABNEHMEN MIT LLL-THERAPIE

„Es ist meist nur eine Sitzung nötig, um aus Rauchern Nichtraucher zu machen. Die Erfolgsquote liegt nach bisherigen Erfahrungen bei ca. 80 Prozent!“, erzählt Mag. Christian Mannl in Salzburg. „Ebenso effektiv gestaltet sich die Low-Level-Light-Therapie für die Gewichtsreduktion. Dazu gehört zusätzlich zum Basisgespräch ein individuelles Ernährungs-Coaching. Die Behandlungen sind für optimale Resultate auch kompatibel!“

Die Methode: Der Softlaser stimuliert Stellen am Körper, wodurch es zu einer erhöhten Ausschüttung von Endorphinen kommt – dies führt zur Sättigung von bestimmten Rezeptoren, die für das Rauch- bzw. Essverlangen verantwortlich sind. Die erstaunlichen Erfolge erreichen wir durch die Kombinationstherapie! Sie erhalten immer Beratung und Behandlung. Sie werden überrascht sein!

Informieren Sie sich jetzt unverbindlich!
SOFTLASERZENTRUM Salzburg & Wien
Tel.: 0650 / 820 8319 • www.softlaserzentrum.at

RECRUITING

Die Personalsuche funktioniert über das Internet

Seit März 2017 ist das neue Bewerbermanagementsystem online. Das spart Papier, Energie und Zeit.

MICHAELA PIRCHER

Ein neues Internet-Tool auf der Homepage der Salzburger Landeskliniken vereinfacht die Personalsuche. Mit einer von der Firma Infoniqa entwickelten Spezialsoftware kann jede Abteilung offene Stellen rasch und unkompliziert online stellen. Interessenten können darauf ebenso schnell reagieren. Mit der One-Click-Bewerbung landen Anschreiben und Unterlagen ebenso schnell im Bewerberpool des Hauses. Die weitere Abwicklung übernimmt u. a. das Recruiting-

Team, bestehend aus vier Vollzeit- und zwei Teilzeitmitarbeitern. Es wird von Mag. Florian Baumann geleitet.

Im Jahr 2016 wurden insgesamt 750 Stellen zur Neubesetzung ausgeschrieben. Im selben Zeitraum gingen rund 3500 Bewerbungen aus 64 Ländern bei den Salk ein. Der Großteil (ca. ein Drittel der Bewerbungen) kam aus Österreich, an zweiter Stelle lagen Bewerbungen aus dem osteuropäischen Raum, gefolgt von Deutschland. Mit 64 Prozent lag der Frauenanteil höher als der der Männer.

Der gesamte Prozess hat sich in den vergangenen zehn Jahren grundlegend geändert: „Früher kamen die Bewerbungen einfach so ins Haus geflattert“, sagt Mag. Waltraud Weissengruber, verantwortlich für die Bereiche Personalmanagement, Recht und Klinikgastronomie an den Salzburger Landeskliniken.

Active Sourcing – die Suche nach den Besten

Und: „Heute ist ‚Active Sourcing‘ gefragt, das heißt, man sucht aktiv nach gutem Personal. Wir stehen ja durch die Digitalisierung



„Wir suchen stets aktiv nach sehr guten Mitarbeitern.“

W. Weissengruber, Personalchefin

mit anderen Krankenhäusern und Unternehmen unmittelbar in Konkurrenz. Dennoch können wir hier sehr gut mithalten.“

Das Recruiting der Salzburger Landeskliniken war im Jahr 2016 auf acht mehrtägigen Messen und Kongressen unterwegs, um dort aktiv nach hoch qualifizierten BewerberInnen zu suchen.



Das Recruiting-Team der Salk: Mag. (FH) Florian Baumann, Dipl.-Bw. (FH) Jennifer Sohn, Brigitte Dorner, Dipl.-Bw. (BA) Sarah Klopff, Hildegard Genslucker sowie Mag. (FH) Claus Wallisch (v. l.).

BILDER: SALK

hilfe von Google-Anzeigen: „Da zu kaufen wir bestimmte Begriffe wie z. B. ‚Stellenangebote Anästhesiologie‘ ein. Jedes Mal, wenn jemand diesen Begriff in die Google-Suchmaschine eingibt, erscheint automatisch eine Anzeige von uns auf dem Bildschirm“, erklärt Florian Baumann.

Freie Stellen schnell besetzen

Mag. Waltraud Weissengruber schließt daran an: „Wir sind am Puls der Zeit und immer vorne mit dabei! Wir haben ein effektives und modernes Bewerbermanagementsystem und können alle frei werdenden Positionen sofort besetzen. Die Herausforderung besteht dann nur noch darin, den neuen Mitarbeitern einen guten Start zu ermöglichen und sie auf lange Sicht zu halten. Das liegt dann aber in der Hand der verantwortlichen Führungskräfte sowie an den einzelnen Teams.“

Hilfe für die Schmetterlingskinder

EB-Haus Austria wird erstes Expertisenzentrum für seltene Hauterkrankungen in Österreich.

Das von DEBRA Austria initiierte und der Salzburger Universitätsklinik für Dermatologie betriebene EB-Haus Austria wurde nun zum ersten Expertisenzentrum für seltene Erkrankungen in Österreich ernannt. Gleichzeitig ist es als eines von zwei Zentren österreichweit nun im „European Reference Network“ vertreten.

In Österreich leiden etwa 500 Personen an der seltenen, derzeit noch unheilbaren und folgenschweren Hauterkrankung Epidermolysis bullosa (EB). Wegen eines Gendefekts bildet die Haut bei geringsten mechanischen Belastungen Blasen oder reißt ein. Erkrankte nennt man auch „Schmetterlingskinder“, weil ihre Haut so verletzlich ist wie die Flügel eines Schmetterlings.

Die EB-Ambulanz ist heute die erste Anlaufstelle für Betroffene. Dabei liegen die Schwerpunkte auf den Bereichen Wundmanagement, Schmerztherapie, Ernährungsberatung, Vor- und Nachsorge sowie der multidisziplinären Versorgung der großen und kleinen PatientInnen.

Die Hoffnung auf ein Leben ohne Schmerz

Neueste Erkenntnisse aus den Bereichen Gen- und Zelltherapie, Molekularbiologie oder Hautkrebsforschung geben den „Schmetterlingskindern“ Hoffnung auf ein Leben ohne Blasen, Wunden und Schmerzen. Auch das Forschungsteam im Haus hat sich der Linderung und Heilung von EB verschrieben.



Ärztinnen wie Dr. Anja Diem (Bild) und Therapeuten der EB-Ambulanz sorgen für die medizinische Betreuung der „Schmetterlingskinder“. Dabei geht es vor allem um eine ordentliche Versorgung der Wunden, aber auch um die Behandlung von Schmerzen, richtige Ernährung sowie die notwendigen Vorsorgeuntersuchungen. BILD: HAMETNER

Gerade bei seltenen Krankheiten ist es für die Betroffenen hilfreich, wenn sich die Expertinnen und Experten national und international vernetzen. So kann man unnötig lange Anreisen umgehen und die Forschung nach neuen Medikamenten und Therapien stimulieren.

Salzburg spielt in diesem Prozess eine zentrale Rolle. Schon im September treffen sich hier beim Weltkongress für EB-Forschung und -Therapie rund 200 internationale Wissenschaftler. Beim anschließenden Dermatologenkongress werden 1000 Teilnehmer erwartet.

Innovationsführer und Top Arbeitgeber

Sirona Dental fusionierte 2016 mit DENTSPLY International zur Dentsply Sirona, dem weltweit größten Hersteller von Dentalprodukten. Am Standort Wals bei Salzburg arbeiten mehr als 150 Mitarbeiter aus über 20 Nationen.

Mehr als 600.000 Zahnärzte bzw. Zahntechniker auf der ganzen Welt arbeiten mit Produkten aus dem Hause Dentsply Sirona und behandeln rund sechs Millionen Patienten täglich. Die Bedürfnisse von Behandlern und Patienten sind jeweils individuell – das bildet Dentsply Sirona sowohl durch seine umfassende Produktpalette mit 4.500 Marken als auch durch seine Mitarbeiter ab.



Tobias Arnold, Director Human Resources Austria

„Top ausgebildete Mitarbeiter sind die Basis unseres Erfolgs. Aus diesem Grund eröffnen wir motivierten Fach- und Führungskräften unterschiedlich Perspektiven“, sagt Tobias Arnold, Director Human Resources Austria. „Eigenverantwortung stärken und Entwicklungsmöglichkeiten aufzeigen – das bestimmt die Philosophie der Personalentwicklung bei Dentsply Sirona.“

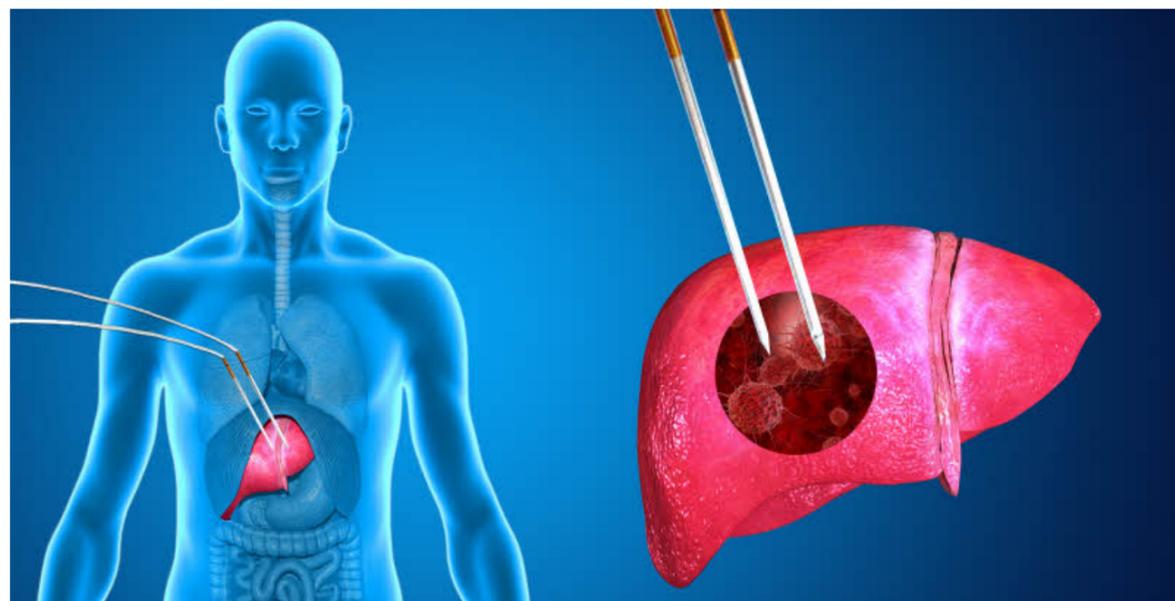


CEREC Omnicam: Mit der kleinen puderfrei arbeitenden Farb-Video-kamera werden die Zähne einfach abgefilmt, um dann ein Inlay oder eine Krone zu konstruieren. BILDER (2): DENTSPLY SIRONA

Dentsply Sirona verfügt über Niederlassungen in mehr als 40 Ländern, vertreibt seine Produkte in mehr als 120 Ländern und beschäftigt ca. 15.000 Mitarbeiter weltweit. Headquarter sind York, Pennsylvania und Wals.

Innovationen aus der Zahnheilkunde

Digitale Abformung: Für die Herstellung von Inlays, Kronen oder Brücken ist digitale Technik nicht mehr wegzudenken. Bereits vor 30 Jahren präsentierte Dentsply Sirona unter dem Namen CEREC ein System, das Zahnersatz in nur einer einzigen Sitzung ermöglicht. Zunächst wird die Zahnreihe mit der CEREC Omnicam digital und in Farbe „abgefilmt“ (abgeformt). Im Computer wird dann die Restauration, zum Beispiel ein Inlay oder auch eine Zahnkrone, konstruiert und anschließend in einer Schleifeinheit direkt hergestellt. In der Regel können die Patienten nach rund einer Stunde mit einer neuen Krone nach Hause gehen.



Beim NanoKnife-Verfahren werden die Tumorzellen mithilfe von Stromimpulsen zerstört. BILDER: SALK

CHIRURGIE

Neue Methoden zur Entfernung von Lebermetastasen

Dank moderner Techniken haben Tumorsiedlungen in der Leber ihren Schrecken verloren.

Der Krankheitsverlauf und die Prognose von Patienten mit einer bösartigen Tumorerkrankung sind stark mit dem Auftreten von Metastasen verbunden. Sie entstehen, wenn sich Tumorzellen von bösartigen Tumoren ablösen und in anderen Organen ansiedeln.

Die Leber ist vor allem bei Tumoren der Verdauungsorgane häufig von Metastasen betroffen. Diese gelangen über die Pfortader – eine große Vene, die nährstoffreiches Blut aus Dünn- und Dickdarm, dem Magen, dem unteren Teil der Speiseröhre, der Bauchspeicheldrüse und Milz abtransportiert – in die Leber. Der weitaus größte Teil, nämlich 90 Prozent aller bösartigen Veränderungen in diesem Organ, sind durch Metastasen verursacht.

Tumorzellen in der Leber

Die Diagnose wird überwiegend mit bildgebenden Verfahren gestellt (Ultraschall, Computertomografie, Positronen-Emissionstomografie und Magnetresonanztomografie [MRT]). Daneben kommen invasive Methoden wie die perkutane, laparoskopische oder offene Biopsie zum Einsatz.

Bei ausreichender Leberfunktion und gutem Allgemeinzustand des Patienten lassen sich bis zu 75 Prozent der Leber operativ entfernen. Ist ein solcher Eingriff nicht möglich, kommen individuelle systemische und lokale Therapien zum Einsatz.

Behandlungsmöglichkeiten

Für die Behandlung von Lebermetastasen stehen verschiedene Methoden zur Verfügung, die alle am Uniklinikum Salzburg angeboten werden. Welche zum Einsatz kommt, hängt vom Einzelfall ab und wird im Zusammenspiel mehrerer Fachrichtungen wie Onkologie, Chirurgie, Strahlentherapie, Anästhesie und Nuklearmedizin individuell entschieden. „Früher und zum Teil auch noch heute werden Lebermetastasen als unheilbar eingestuft“, sagt Univ.-Prof. Dr. Klaus Emmanuel, Leiter der Universitätsklinik für Chirurgie, „dabei kann man diese inzwischen sehr gut behandeln.“

Bei ausreichender Leberfunktion und gutem Allgemeinzustand des Patienten lassen sich bis zu 75 Prozent der Leber operativ entfernen. Ist ein solcher Eingriff nicht möglich, kommen individuelle systemische und lokale Therapien zum Einsatz.



Klaus Emmanuel, Chirurg

„Metastasen in der Leber sind inzwischen gut behandelbar.“

Neben der systemischen Chemo- und Immuntherapie können Lebermetastasen auch gezielt punktiert und mit der „Radiofrequenzablation (RFA)“ oder „Mikrowelle“ vercocht werden. Dazu gibt es die stereotaktische Bestrahlung, wo möglichst wenig von dem sensiblen und gesunden Lebergewebe in Mitleidenschaft gezogen wird. Eine neue Behand-

lungsmöglichkeit für zentral gelegene Lebertumore stellt das „NanoKnife“ (Abb. oben) dar. Prof. Dr. Klaus Emmanuel ist ein hoch spezialisierter Krebschirurg mit den Schwerpunkten Speiseröhre, Magen, Bauchspeicheldrüse und Leber: „Sind die Metastasen vermehrt in einer der beiden Leberhälften zu finden, kann eine sogenannte Pfortaderembolisation durchgeführt werden. Hierbei wird der nährstoffreiche Blutfluss umgeleitet und dabei eine Atrophie (Schrumpfung) der erkrankten Leberhälfte sowie eine Hypertrophie (Vergrößerung) der gesunden Leber erzielt.“

Neben der hohen fachlichen Kompetenz haben auch die menschliche Betreuung durch das gesamte Team sowie die exzellente interdisziplinäre Zusammenarbeit mit den unterschiedlichsten Fachbereichen einen großen Anteil am Behandlungserfolg der vielen Tumorpatienten am Uniklinikum Salzburg.

GESUNDHEITSVORSORGE

Besser mit dem Rad zur Arbeit

GISMO-Studie bestätigt: Langes Sitzen verkürzt das Leben – außer man lässt das Auto stehen und tritt lieber selbst in die Pedale.

Mediziner, Geoinformatiker und Mobilitätsforscher begleiten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Salzburger Landeskliniken ein Jahr lang beim Umstieg vom Autofahren auf einen aktiven Arbeitsweg. Eine Studie hat bewiesen, dass langes Sitzen die Lebenserwartung verkürzt, eine Minimalaktivität von 25–35 Minuten pro Tag dieses Risiko allerdings wieder ausgleichen kann.

„Um auf dieses Bewegungspensum zu kommen, bietet sich der Weg in die Arbeit optimal an“, so Univ.-Prof. DDr. Josef Niebauer, Leiter am Universitätsinstitut für präventive und rehabilitative Sportmedizin der PMU Salzburg. Das Forschungsprojekt GISMO will nun die gesundheitlichen Ef-

fekte, wenn der Arbeitsweg mit dem Fahrrad oder zu Fuß zurückgelegt wird, erheben. Die Salzburger Landeskliniken sind daran zweifach beteiligt. Zum einen



„Wer sich eine halbe Stunde pro Tag bewegt, lebt gesünder.“

Josef Niebauer, Sportmediziner

mit ihrem umfangreichen Know-how im Bereich der sportmedizinischen Diagnostik und der betrieblichen Gesundheitsförderung, zum anderen als Großbetrieb mit seinen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen.



Zahlreiche Mitarbeiter der SALK machen bei der Studie mit. BILDER: SALK

70 Freiwillige des Hauses werden für die Studie ein Jahr lang ihren Arbeitsweg aktiv zurücklegen und davor sowie danach sportmedizinisch untersucht. Zusam-

men mit Mobilitätsaufzeichnungen werden dann Rückschlüsse auf die damit verbundenen gesundheitlichen Effekte gezogen. Infos: www.gismo-project.com.

Paracelsus-10.000-Studie: Wie gesund ist Salzburg ?

Um die Auswirkungen von Risikofaktoren und -verhalten besser einschätzen zu können, wurde „Paracelsus 10.000“ ins Leben gerufen. Neben der Möglichkeit eines umfassenden Gesundheitschecks erhalten die Teilnehmer – Menschen im Alter von 40 bis 69 Jahren – Informationen über individuelle Risikofaktoren wie Blutdruck, Cholesterin, Blutzucker, Rauchen etc. und Tipps, wie man diese durch einen gesunden Lebensstil verringern kann.

Salzburg ist Vorreiter

In anderen Ländern – etwa in Finnland, Dänemark oder in den USA – sind epidemiologische Studien dieser Art längst etabliert. Deren Ergebnisse lassen sich jedoch nicht direkt auf Österreich übertragen. Paracelsus 10.000 ist nun das erste Projekt dieser Art in Österreich.

Fünf Jahre lang werden alle relevanten Gesundheitsdaten von

etwa 4000 Salzburgern und ebenso vielen, zufällig ausgewählten Salzburgerinnen gesammelt und ausgewertet.

Im Fokus der Untersuchung stehen Atherosklerose, kardiovaskuläre Erkrankungen, zerebrovaskuläre Erkrankungen, neurodegenerative Erkrankungen, chronische Lungenerkrankungen sowie die körperliche Fitness. Gleichzeitig will man die Häufigkeit von Stoffwechsel-, Herz-, Gefäß- und Lungenerkrankungen sowie degenerativen Erkrankungen des Nervensystems in der Salzburger Bevölkerung erheben, um die Früherkennung bei Risikopatienten voranzutreiben.

Weitere Ziele, die – basierend auf den Ergebnissen – realisiert werden sollen, sind eine Senkung der Gesundheits- und Pflegekosten, eine bessere Lebensqualität des Einzelnen sowie die Stärkung des Forschungsstandortes Salzburg bzw. Österreich.



DIE NEUE ART PHARMAZIE ZU STUDIEREN

50 Studierende pro Jahrgang
Hohe Praxisorientierung
Übungsapotheke
Keine Wartezeit auf Praktika
Studienort Salzburg

WIR FREUEN UNS AUF DICH!

www.pmu.ac.at/pharmazie

NEONATOLOGIE

Starthilfe für Frühchen

Die Zahl der Frühgeburten steigt. Auf der Neonatologie wird alles dafür getan, damit es den kleinen Patienten, aber auch deren Familien beim schwierigen Start ins Leben so gut wie möglich geht.

Jedes Jahr kommen in Österreich 6500 Säuglinge – rund acht Prozent aller Neugeborenen – zu früh auf die Welt. Vor Abschluss ihrer Entwicklung finden sie sich in der neuen Umgebung nur schlecht zurecht. Sie vermissen vertraute Geräusche aus dem Mutterleib und erschrecken bei Lärm oder grellem Neonlicht. Neben den notwendigen medizinischen Maßnahmen ist ein einfühlsamer Umgang mit den Frühchen daher wichtig für einen möglichst sanften und schonenden Start ins Leben.

Die Division für Neonatologie der Universitäts-Kinderklinik am Uniklinikum Salzburg hat mit der Entwicklung des „Case Managements“ in Österreich Pionierarbeit geleistet. Es umfasst einen individuellen Hilfeplan, beste medizinische Betreuung sowie das Betreuungskonzept NIDCAP (Newborn Individualized Developmental Care and Assessment Program), ein entwicklungsför-

derndes, individualisiertes und vor allem familienorientiertes Konzept, das die Eltern stark in die Betreuung der Frühgeborenen mit einbezieht.



Martin Wald, Neonatologe

„Eltern helfen, damit sie selbst Kompetenz entwickeln.“
Heute ist viel im Umgang mit Frühchen anders. „Eine wichtige Aufgabe des gehobenen Dienstes für Kinder- und Jugendlichenpflege ist, die Eltern anzuleiten, ihre Kinder selbst zu betreuen“, erklärt Divisionsleiter Priv.-Doz. Dr. Martin Wald, „dazu werden sie von uns in sämtliche Prozesse und Entscheidungen mit einbezogen. Im Idealfall beginnt die Begleitung schon vor der Geburt und geht über den Aufenthalt auf der Station hinaus.“

Die Räumlichkeiten im neuen Eltern-Baby-Zentrum wurden nach den Grundsätzen der entwicklungsfördernden Umgebung für Frühgeborene konzipiert. Dabei werden Eltern und Kinder als Einheit betrachtet, die ein Maximum an Kontinuität brauchen.

„Eine gute Eltern-Kind-Beziehung ist einzigartig und unersetzbar“, betont die erfahrene Neonatologin Dr. Erna Hattinger-Jürgenssen, „das Kind wird in dieser Zeit zwar von verschiedenen Personen versorgt, hat aber genau ein Paar Eltern, das stets für es da ist.“

Allen Beteiligten eine gute Lebensqualität ermöglichen

Das Ziel im Umgang mit zu früh geborenen Kindern ist zwar eine hohe Überlebensrate, aber als mindestens ebenso wichtig wird hier im Haus die Ermöglichung einer hohen Lebensqualität der zu früh geborenen Kinder sowie deren Familien angesehen.

Damit Eltern zu vertrauten, verlässlichen und feinfühligem Bezugspersonen für ihr Kind werden, brauchen sie Zeit zum Kennenlernen und Unterstützung durch andere. Kinder wiederum brauchen von Geburt an emotionale und zuverlässige Zuwendung, damit sie sich geschützt und gut aufgehoben fühlen. „Ein gutes Bindungsverhalten sichert das Überleben dieser Kinder und ist besonders wichtig für ihr gesundes Heranwachsen“, so die Ärztin weiter, „Bindung fördert die Entwicklung des Gehirnes, die bei den Frühchen ja noch nicht abgeschlossen ist. Sie verbessert die Gedächtnisleistung ebenso wie die Kreativität und schützt die Kinder jetzt und künftig bei Belastungen. Außerdem fördert sie soziales Verhalten und Einfühlungsvermögen.“

Eine möglichst enge Bindung zwischen Eltern und Kind

Beim „Känguruhing“ wird das zu früh geborene Kind, nur mit einer Windel bekleidet, auf den nackten Oberkörper der Mutter oder des Vaters gelegt. Untersuchungen haben gezeigt, dass dies die Eltern-Kind-Bindung fördert und eine Reihe weiterer Vorteile im Hinblick auf eine gesunde Entwicklung des Babys bietet. Nach Möglichkeit wird dies den Beteiligten mehrmals täglich und über Stunden hinweg angeboten.

Auch Muttermilch ist für eine gute Entwicklung der Babys wichtig. Wenn es trotz aller Bemühungen mit dem Stillen nicht klappt, bekommen die Frühchen Preterm-Milch – sie wird von Müttern von Frühgeborenen vor dem errechneten Geburtstermin produziert – von der Muttermilchbank. Der Vorteil: Preterm-Milch hat eine noch höhere Konzentration an Immunstoffen und Kalorien als gewöhnliche Muttermilch.



Oberärztin Dr. Erna Hattinger ist über die Landesgrenzen hinaus als Neonatologin gefragt.

BILDER: SALK



Ab dem Frühjahr 2018 können im neuen Gebäude 32 Kinder- und Jugendliche und 50 Angehörige betreut werden.

BILDER: SALK

St. Veit – eine der modernsten Kinder- & Jugend-Rehas Europas

Vor Kurzem sind am Standort der Landesklinik St. Veit im Pongau erneut die Bagger aufgefahren. Diesmal geht es um die Errichtung eines Gebäudes für Kinder- und Jugendrehabilitation. „Es ist das erste dieser Art in Österreich und wird in Form einer Kompetenzpartnerschaft zwischen dem Gesundheitsdienstleister VAMED und den Salzburger Landeskliniken realisiert“, freut sich Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Sperl, Vorstand der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendheilkunde, dem dieses Projekt ein großes Anliegen ist und der dieses seit Jahren vorangetrieben hat. „Wir wollen uns hiermit auch mit der Kompetenz und Erfahrung aus der Frühneurorehabilitationseinrichtung reKLZ einbringen. Diese Einrichtung besteht seit sieben Jahren und ist auf die Betreuung von Kindern und Jugendlichen nach schweren Erkrankungen und Unfällen mit Verletzungen des Gehirns und des Nervensystems ausgerichtet. Auch ein Erfahrungsaustausch und Rotationen – etwa im Pflegebereich – zwischen uns und der Einrichtung in St. Veit sind geplant.“

Auch für Dr. Ernst Wastler vom Vorstand der VAMED ist diese Einrichtung eine Herzensangele-

genheit: „Ich freue mich, dass wir unsere Kompetenz gemeinsam mit den Salzburger Landeskliniken zum Wohle unserer kleinen Patientinnen und Patienten einsetzen können.“



Wolfgang Sperl, Kinderarzt

Die beiden Partner investieren rund 13 Mio. Euro in die neue Einrichtung. Ab dem Frühjahr 2018 stehen in St. Veit im Pongau dann Plätze für 32 Kinder und Jugendliche mit Krebs- und Stoffwechselerkrankungen sowie für bis zu 50 Angehörige im Rahmen der familienorientierten Rehabilitation zur Verfügung.

Erholung nach dem Krankenhausaufenthalt

Die neue Kinderrehabilitation wird Kassenpatientinnen und -patienten aus ganz Österreich offen stehen. Jährlich erkranken fast 300 Kinder und Jugendliche in Österreich an Krebs. Ihr oft monatelanger Aufenthalt im Krankenhaus kann nicht nur das Kind, sondern auch Eltern und

Geschwister gesundheitlich beeinträchtigen. Klinikvorstand Sperl: „Bei Onkologie-Patienten ist es daher sinnvoll, dass die ganze Familie in die Rehabilitation eingebunden wird.“

Die neue Einrichtung ist sowohl architektonisch als auch in medizinischer und therapeutischer Hinsicht eine der modernsten Kinder- und Jugend-Rehakliniken Europas. In das Therapiekonzept fließen körperliche, aber auch psychische und soziale Aspekte ein. „Wir legen Wert auf eine achtsame Umgebung, die es den betroffenen Familien ermöglicht, den Start zurück ins Leben mit neuer Kraft anzutreten“, sind sich die Projektpartner einig.

Auch eine Kooperation mit der Paracelsus Medizinischen Privatuniversität ist geplant. PMU-Rektor Univ.-Prof. Dr. Herbert Resch: „Unsere Studenten werden hier diverse Praktikumsmöglichkeiten und Dissertationsthemen finden.“

Die Österreichische Kinderkrebshilfe und die Initiative für Kinder- und Jugendlichenrehabilitation unterstützen das Konzept ebenfalls. Und alle finden: Mit dem Rehabilitationszentrum für onkologische und Stoffwechselpatienten und ihre Angehörigen wird ein Meilenstein gesetzt.

Kooperation VAMED und SALK

Vorreiter in der Rehabilitation und Onkologie. Mit dem 2009 eröffneten Sonnenberghof in Bad Sauerbrunn (Burgenland) und der 2014 eröffneten onkologischen Rehabilitation in St. Veit /Pg. leistet die VAMED Pionierarbeit in der Nachbehandlung von KrebspatientInnen. Die Salzburger Landeskliniken (SALK) sind mit dem Salzburger Universitätsklinikum Vorreiter in der Krebsforschung und -therapie.

An der Errichtungs- und Betreibergesellschaft der neuen Kinder- und Jugendrehabilitation in St. Veit sind VAMED mit 76 Prozent und SALK mit 24 Prozent beteiligt. Finanzierungspartner ist die Raiffeisen-Leasing GmbH.

Die VAMED wurde im Jahr 1982 gegründet und ist weltweit führender Gesamtanbieter für Krankenhäuser und andere Einrichtungen im Gesundheitswesen. Darüber hinaus ist die VAMED führender privater Anbieter von Rehabilitationsleistungen und mit VAMED Vitality World der größte Betreiber von Thermen- und Gesundheitsresorts in Österreich. Im Jahr 2016 erzielte die VAMED-Gruppe weltweit mit rund 17.400 Mitarbeitern ein Geschäftsvolumen von 1,6 Milliarden Euro.



Mit der Aufstockung des bestehenden Gebäudes soll bis Ende 2019 die Raumnot im Haus C behoben werden.

BILD: X-ARCHITECTEN

SANIERUNG

Neue Zimmer für Patienten der Radiologie und Nuklearmedizin

Land investiert bis Ende 2019 rund 6,8 Millionen Euro in neue Patientenzimmer.

Im Haus C – in unmittelbarer Nachbarschaft zum Haus A (Chirurgie West) – wird die Bettenstation der Universitätsklinik für Radiotherapie & Radioonkologie und der Universitätsklinik für Nuklearmedizin & Endokrinologie derzeit auf sehr engem Raum gemeinsam genutzt. Bis Ende 2019 werden jetzt rund 6,8 Millionen Euro in die Neuerrichtung der Patientenzimmer investiert.

Der entsprechende Regierungsbeschluss liegt nun vor. Gesundheits- und Spitalsreferent LH-Stv. Dr. Christian Stöckl betont: „Die Situation auf der Bettenstation der Radiotherapie und Radioonkologie sowie der Nuklearmedizin und Endokrinologie ist nicht mehr zeitgemäß. Die Patienten haben dort aufgrund ihrer schweren Erkrankungen oftmals eine sehr lange Aufenthaltsdauer. Hier herrscht nicht nur ein massives Flächendefizit, sondern es gibt dort auch als Besonderheit drei Betten der Nuklearmedizin in der sogenannten ‚Aktiven Zone‘. In diesen Zimmern werden

den Patienten radioaktive Substanzen verabreicht. Daher müssen diese Zimmer zusätzlich abgeschirmt werden.“

Das Flächendefizit betrifft alle Bereiche der derzeitigen Station. Auf 454 m² sind insgesamt 27 Betten untergebracht – 18 für die Radiotherapie und neun für die Nuklearmedizin. Priv.-Doz. Dr. Paul Sungler erklärt: „Für eine zeitgemäße Patientenversorgung werden aber 715 m² benötigt. Patientenzimmer, die von den Nasszellen nur mittels Vorhang getrennt sind, sowie sehr beengte Fünf-Bett-Zimmer gehören nach Abschluss dieses Bauprojektes der Vergangenheit an.“

Das bestehende Flächendefizit kann nur durch Aufstockung des bestehenden Gebäudes (Haus C) beseitigt werden. Geplant ist ein Riegel, der auf einer Länge von 62 Metern auf dem bestehenden Gebäude liegt und die gesamten Inhalte einer modernen Station abdeckt. Die Entwürfe der x-architekten aus Linz zeigen helle, farblich freundliche Zimmer mit

Aussicht ins Freie und das optische Entfernen sämtlicher medizinischer Anschlüsse, die ins Interieur verbaut werden. Die derzeit noch als Station genutzten Räume im bestehenden 1. OG werden dann als zusätzliche Dienstzimmer für die Radiologie,

das Primariat der Radiotherapie und als Untersuchungsräume für die Radiotherapie verwendet.

Das Bauprojekt muss im laufenden Betrieb umgesetzt werden. Baubeginn ist im 1. Quartal 2018, nach drei Bauphasen ist das Projekt Ende 2019 fertiggestellt.

Neue Stationen und Ambulanzen

Hohe Dringlichkeit hat die Zusammenlegung der onkologischen Stationen von derzeit vier auf nur mehr zwei Standorte. Betroffen sind die Stationen der Inneren Medizin III, die Hämatologie-Ambulanz, Nachsorge-Ambulanz, Tagesklinik und das Labor.

SALK-Geschäftsführer Priv.-Doz. Dr. Paul Sungler erklärt: „Im Sinne der schnellen Genesung unserer Patientinnen und Patienten besteht dringender Handlungsbedarf. Vor allem für Krebspatienten, die mehrmals wöchentlich ih-

re hoch dosierten Medikamente verabreicht bekommen, wird es eine deutliche Verbesserung geben. Aber auch Patienten der psychosomatischen Tagesklinik und der Narkose-Ambulanz werden von der Sanierung profitieren.“

Durch die Zusammenlegung ergeben sich für Patienten und Mitarbeiter kürzere Wege und eine leichtere Orientierung innerhalb und außerhalb der Gebäude. Rund 14 Mio. Euro werden dafür vom Land Salzburg investiert. Baustart ist jetzt – bis Dezember 2019 soll das Projekt bei laufendem Betrieb fertiggestellt sein.



Mag. Günter Fellhofer und das Team der Landesapothek Salzburg werden bei ihrer Arbeit nun von modernster Technik unterstützt. BILDER (2): SALK



Die „neue“ Landesapothek

Die Landesapothek am Uniklinikum Salzburg – LKH wurde in den vergangenen Jahren komplett saniert und modernisiert. In der letzten Renovierungsetappe erhielt nun auch der öffentliche Bereich der Apotheke ein neues Gesicht. Das Herzstück bildet ein „Medikamentenroboter“ mit einem Fassungsvermögen von insgesamt 15.000 Packungen. „In dieses elektronisch gesteuerte Warenlager können bei Bedarf vollautomatisch bis zu 180 Pa-

ckungen pro Stunde eingefüllt bzw. an den jeweiligen Abgabepunkt transportiert werden. Dadurch bleibt den Mitarbeitern mehr Zeit für die Beratung und Betreuung der Kunden“, so der Leiter der Landesapothek, Mag. Günter Fellhofer, stolz.

Von der jahrhundertalten Geschichte der Apotheke zeugen immer noch das unter Denkmalschutz stehende Gewölbe, der Ofen und der Terrazzoboden im Verkaufsraum. Die über 100 Jahre

alten Möbel wurden dem Salzburg Museum überlassen, wo sie weiterhin aufbewahrt werden.

Nach der Errichtung des damaligen St.-Johanns-Spitals in den Jahren 1692 bis 1694 sollte es noch 50 Jahre dauern, bis es eine eigene Apotheke auf dem Gelände gab. Bis dahin wurde das Krankenhaus von den umliegenden Stadtapotheken beliefert. In Betrieb genommen wurde die traditionsreiche „Spitalsapotheke“ demnach erst im Jahre 1754.

Tag der Offenen Tür

Am 5. Juli feiert die Landesapothek des Uniklinikums Salzburg – LKH ihre Komplett-sanierung und lädt alle Interessierten zum Tag der offenen Apothekentüre. Von 13 bis 17 Uhr gibt es die Möglichkeit, an Führungen teilzunehmen, den Apothekern beim Mischen von Salben und Tees zuzusehen und Wissenswertes über die Geschichte der Landesapothek zu erfahren. Für die Kinder gibt es ein eigenes Programm mit Kinderschminken und vielem mehr.



Tamsweg: Umbau schreitet voran

Die Landesklinik Tamsweg ist mehr als 100 Jahre alt. Jetzt bekommt sie ein neues und modernes Aussehen, auch die Innenausstattung wird auf den neuesten Stand gebracht. Die Generalsanierung findet bei laufendem Krankenhausbetrieb statt, wird rund 23 Millionen Euro kosten und soll bis Frühjahr 2019 abgeschlossen sein. Danach stehen den Patienten 105 stationäre und tagesklinische Betten, zwei Operationssäle, ein tagesklinischer Bereich mit Aufwachraum, die zentrale Anmeldung, eine SGKK-Außenstelle sowie verschiedene Facharztpraxen zur Verfügung.

Zentrales Laborgebäude für Uniklinikum

Die Arbeiten für das neue Laborgebäude liegen voll im Zeitplan. Das Budget ist mit 42 Millionen Euro veranschlagt, die Inbetriebnahme im zweiten Quartal 2018 geplant. Mit der Errichtung des neuen Laborgebäudes werden die Laborleistungen des Uniklinikums in ein Gebäude zentral zusammengeführt, was eine effizientere Erstellung der Befunde ermöglicht. Diagnostische Fragestellungen können innerhalb eines Gebäudes von den Teams gemeinsam erarbeitet werden, damit wird auch die interdisziplinäre Kommunikation noch mehr intensiviert.

REFRAKTIVE CHIRURGIE

Befreit und uneingeschränkt ohne Brillen oder Kontaktlinsen sehen

Diesen Wunsch haben sich viele bereits erfüllt und sich einer Augenlaserkorrektur unterzogen.

Seit 20 Jahren gibt es die Beratungsstelle für Refraktive Chirurgie am Uniklinikum Salzburg. Neben der iLASIK-Methode wird hier das gesamte Spektrum der Refraktiven Chirurgie (Laser, Linsen und Implantate) angeboten.

Die individuelle Laser-OP

Die iLASIK-Technik zählt weltweit zu den modernsten, ultra-präzisen LASIK-Verfahren. Das Einsatzspektrum reicht von der Korrektur von Kurzsichtigkeit bis ca. 10 Dioptrien über Weitsichtigkeit bis ca. +3 Dioptrien bis zur Hornhautverkrümmung bis etwa +4 Dioptrien. Dank iDesign-Wel-

lenfrontanalyse wird dieser Eingriff auf jeden Patienten abgestimmt und ambulant in wenigen Minuten durchgeführt.

Internationale Studienergebnisse sprechen für sich: Nur zwei Monate nach der OP hatten 98 Prozent der Patienten eine Sehleistung von 100 Prozent.

Interessiert? Dann vereinbaren Sie gleich jetzt einen Termin für eine Voruntersuchung! Uniklinikum Salzburg FREISEHEN Laserzentrum Müllner Hauptstraße 48 5020 Salzburg, beratung@salk.at Telefon: +43 - 5 7255 24222



Augenchirurgin Dr. Sarah Moussa (4. v. l.) wurde von Univ.-Doz. Dr. Josef Ruckhofer (3. v. l.) gelasert. Sie bildet mit Dr. Marie Dietrich (l.) das refraktiv-chirurgische Team der Universitätsaugenklinik Salzburg, deren Vorstand Univ.-Prof. Dr. Herbert Reitsamer (2. v. l.) ist. Hier wurden bereits Tausende Patienten erfolgreich gelasert. BILD: SALK



Doris Sandbichler traf die Diagnose zunächst wie ein Keulenschlag. Unterstützt von Ärzten und Therapeuten fand sie die Kraft, gegen die Krankheit anzugehen und sich aktiv für ein glückliches Weiterleben zu entscheiden. BILD: SALK

THERAPIE

Welche Rolle spielt die Psyche?

„Der Krebs ist nur ein Gast in mir, der mich wieder verlassen wird“, ist Doris Sandbichler (56) aus Salzburg überzeugt. Sie will anderen Betroffenen Mut machen, mit der Krankheit umzugehen.

Es war ein Schock, wie er so viele trifft, wenn sie plötzlich mit der Diagnose Krebs konfrontiert sind. Auf einmal ist nichts mehr so, wie es war, und trübe Vorahnungen machen sich in einem breit: „Werde ich jemals wieder gesund?“

Auch Doris Sandbichler stellte sich diese Frage, als sie erfuhr, sie habe Bauchspeicheldrüsenkrebs und Metastasen in der Leber. Starke Rückenschmerzen hatten sie den Weg zum Arzt nehmen lassen. Nun, nach einer ausführlichen Untersuchung in der onkologischen Ambulanz am Uniklinikum Salzburg, stand das Ergebnis fest. Sofort begann die Behandlung mit Chemotherapie. Nach mehreren Zyklen die ersten Erfolge: „Erfreulicherweise habe ich die Behandlung gut vertragen“, erzählt Sandbichler, „die Schmerzen verschwanden, der Tumor schrumpfte und auch die Metastasen gingen zu einem großen Teil weg.“

Es folgte eine onkologische Rehabilitation in St Veit. Drei Wochen Therapien und Gespräche weckten in ihr neuen Lebensmut. Am Ende der Entscheidung, ins Arbeitsleben zurückzukehren. Seit mehr als zwei Jahren ist sie nun wieder ganztags berufstätig. Regelmäßige Kontrollen dienen der laufenden Überprüfung ihres aktuellen Gesundheitszustandes.

Die Krankheit annehmen, aber nicht zu viel grübeln.

„Mit einer derartigen Diagnose hätte ich nie gerechnet“, erzählt sie im Rückblick. Und doch sei ihr von Anfang an stets ein starkes Gefühl der Zuversicht zur Seite gestanden. „Dies hat mir die Kraft gegeben, mental gestärkt in die Therapie zu gehen.“ Gleichzeitig nahm sie das empfohlene Angebot einer psychologischen Gesprächsunterstützung wahr und ihre Krankheit als eine Tatsache, die man nun mal akzeptieren müsse, hin.

„Der Krebs ist ein Gast in mir, der mich wieder verlassen wird“, sagt sie sich immer wieder, vor allem auch vor jeder Therapie. „Auch von meiner Familie, meinen Freunden und Kollegen erhielt ich stets liebevolle Unterstützung und Rückhalt“, betont Sandbichler, „und als mir mein Arbeitgeber versicherte, dass ich mir keine Sorgen um meinen Arbeitsplatz zu machen brauche, war das eine große Erleichterung für mich.“

Unterstützung von außen ist wichtig und hilfreich

Über ihre Erfahrungen und die Behandlung am Universitätsklinikum Salzburg spricht sie durchwegs positiv: „Man hat mich stets gut betreut und fand immer Zeit für ein persönliches Gespräch. Dadurch fühlte ich mich mit der Krankheit und in dieser schweren Situation niemals alleingelassen, sowohl bei meinen stationären Aufenthalten

wie auch bei den tagesklinischen Therapieverabreichungen“, erzählt sie.

Nachdem die Diagnose damals ihr Leben von einer Sekunde auf die andere komplett verändert hatte, kann sie heute nichts mehr so schnell erschüttern. Auch das ist eine Erfahrung, die sie heute positiv im Alltag nutzt: „Ich mache mir selbst keinen Stress mehr und lebe bewusster. Ich freue mich über Kleinigkeiten und kann das Leben an sich viel mehr genießen als früher.“

Auf die Frage, was sie anderen Patienten, die in einer ähnlichen Situation sind, mitgeben möchte, antwortet sie: „Auf jeden Fall, dass es sich zu kämpfen lohnt. Dass man sich selbst nicht aufgibt, auch wenn die Lage im ersten Moment ausweglos erscheinen mag. Mir hat es geholfen, die Krankheit anzunehmen und als ‚Gast‘ zu betrachten. Auch rate ich, den Ärzten und ihren Entscheidungen zu vertrauen.“

KOMPETENT. ERFAHREN. SICHER.
DURCH 20 JAHRE ERFAHRUNG!

FREISEHEN
LASERZENTRUM



Befreie Deine Augen mit der individuellen iLasik-Laseroperation.
Unsere Erfahrung und Kompetenz sprechen für sich: In den letzten Jahren haben wir bereits viele Profisportler von Brille und Kontaktlinsen befreit. Die iLASIK Technik zählt zu den modernsten, ultra-präzisen LASIK-Verfahren. Das Einsatzspektrum reicht von der Korrektur von Kurzsichtigkeit bis -9, Weitsichtigkeit bis +3 sowie Hornhautverkrümmung bis 4 Dioptrien.

Uniklinikum Salzburg

Universitätsklinik für Augenheilkunde und Optometrie der PMU | Landeskrankenhaus | Müllner Hauptstraße 48 | 5020 Salzburg
Tel.: +43 (0)5 7255-24222 | beratung@salk.at | www.freisehen.at



Wir freuen uns, dass wir die Umbauarbeiten unserer Landesapothek am Gelände des Uniklinikums Salzburg LKH abschließen konnten. Das nehmen wir zum Anlass und feiern ein Fest, zu dem wir Sie herzlich einladen möchten!

TAG DER OFFENEN APOTHEKENTÜR

Mittwoch, 5. Juli 2017 | 13 bis 17 Uhr

Salzburger Landesapothek | Uniklinikum Salzburg LKH | Festzelt Müllner Tor

PROGRAMM

Führungen durch die (nicht öffentlich zugänglichen) Räume der Landesapothek
Präsentationen der Abteilungen | Hauttest-Analyse | Kinderschminken
Kräuterquiz | Verkostungen | Schätzspiele

Wenn möglich benutzen Sie bitte die öffentlichen Verkehrsmittel.